

Heiko Ullrich

EINE KONJEKTUR ZU LUKREZ 3, 917

Im dritten Buch seines Lehrgedichts *De rerum natura* widmet Lukrez sich einem zentralen Thema der epikureischen Philosophie: dem Nachweis, dass der Tod nicht zu fürchten sei. In diesem Zusammenhang wendet der Sprecher sich gegen Klagen, wie er sie zumal in der melancholischer Stimmung eines späten Gastmahles gehört haben will, wenn die Kürze des Lebens und die Unendlichkeit des Todes – ein Thema, das zur gleichen Zeit etwa auch Catull. 5, 4–6 behandelt – einander gegenübergestellt werden (Lucr. 3, 912–915). Den sarkastischen Kommentar des ebenso epischen wie epikureischen Sprechers, der in dieser Klage maliziös die Angst vor dem Verlust der gegenwärtigen Möglichkeit zum hemmungslosen Weingenuss zu sehen vorgibt, entstellt jedoch ein gravierendes textkritisches Problem, das auch die erneute Sichtung des Sachverhalts in der *Editio Teubneriana* durch Marcus Deufert nicht hat befriedigend lösen können, weshalb Deufert schließlich bei der Setzung von *cruces* bleibt (Lucr. 3, 916–918):¹

tamquam in morte mali cum primis hoc sit eorum,
quod sitis exurat miseros atque arida †torrat†,
aut aliae cuius desiderium insideat rei

atque arida torrat *QO*^{corr.rec.} : atque arida torret *O* : ac torreat arda
C. Müller : ac torreat arens *Butterfield* : atque aridus terror *Housman*
: atque arida torres *Lachmann* : atque arida tortet *Romanes*

Die Emendationsversuche für allen Rettungsversuchen zum Trotz wohl unhaltbares *torrat*² beschränken sich bislang auf die Ersetzung der

¹ Deufert 2018, 129; vgl. zur Begründung Deufert 2019, 183 f.

² Zur Widerlegung der von Ernout 1926, 144 und Kenney 1971, 104, vorgebrachten Argumente für eine Synizese bei *torreat* vgl. die stichhaltige Argumentation bei Deufert 2019, 183. Zwar finden sich etliche Belege für die Synizese *ea*, die etwa bei Vergil (*aurea*, *Aen.* 1, 698 sowie *Aen.* 7, 190; *una eadeamque*, *Aen.* 10, 87), Horaz

anderweitig nicht belegten Verbform durch ein anderes Verb³ oder ein Substantiv⁴ sowie auf minimale Umstellungen, die den Daktylus *torreat*

(*cerea*, Sat. 1, 8, 43; *ostrea*, Sat. 2, 2, 21) oder Ovid (*aurea*, Am. 1, 8, 59) auftritt, auch bei Lukrez – Ernout 1924, 144 nennt *anteacta* (Lucr. 3, 672), zu vergleichen wäre etwa auch *eadem* (Lucr. 3, 1038) –, doch für die Endungen der Verbformen verweist Deufert 2019, 183 lediglich auf das in Lucr. 1, 1034 überlieferte *floreat*, das mit der Synizese als *constructio ad sensum* verteidigt werden könnte, aber aufgrund des doppelten Anstoßes vielleicht doch mit den humanistischen Handschriften zu *floreat* zu emendieren ist; als weitere Belege führt Kenney 1971, 104 die bei Plautus und seltener auch bei Terenz auftretende Synizese von *eamus* an, während Deufert 2019, 183 zusätzlich auf *ebulliat* (Pers. 2, 10) verweist, das aber textkritisch ebenfalls nicht unumstritten ist. Das *prohibeant* in Ter. Ad. 275 und *Heaut.* 1038 ist mit Gratwick ²1998, 88 wohl als *pro(hi)beant* zu lesen, zumal Ernout 1926, 144 zu Recht auf die entsprechende Synizese bei *prohibet* (Lucr. 3, 864) verweist. Die Möglichkeit einer Zuordnung des Verbs zur konsonantischen Konjugation erwägen Bailey 1947, 85 f. und Kenney ²2014, 198; auch hier fehlen allerdings Vergleichsstellen, die die schwankende Zuordnung zu verschiedenen Konjugationsklassen gerade auch für dieses Verb belegen könnten.

³ Das von Romanes 1934, 25, vorgeschlagene *tortet* begegnet in der Beschreibung einer verwundeten Schlange: *omnia iam sorsum cernes ancisa recenti / uolnere tortari et terram conspargere tabo* (Lucr. 3, 660 f.), wo die übertragene Bedeutung ‚gequält werden‘ aber noch deutlich von der eigentlichen ‚sich winden‘ überlagert wird. Zwar scheint Deufert 2019, 183 f., diese Konjektur mit dem Hinweis auf die Seltenheit des Verbs in der Dichtung etwas vorschnell verworfen zu haben; was aber dennoch gegen *tostet* spricht, ist die Tatsache, dass es zum handelnden Subjekt einer *sitis arida* nicht wirklich gut passt: Der akute Schmerz der verwundeten Schlange ruft eine Reaktion bei derselben hervor, der Durst dagegen quält seine Opfer zwar, verurteilt sie aber an unserer Stelle auch zu völliger Passivität und Hilflosigkeit, gegen die ein energisches Aufbäumen wie dasjenige der Schlange, die sich selbst verwundet, um dem Schmerz zu entgehen (*uolneris ardenti ut morsu premat icta dolore*, Lucr. 3, 662), nur in dem einen konjizierten Verb ausgedrückt würde.

⁴ Das von Lachmann 1850, 192, vorgeschlagene und durch den Hinweis auf parallele Bildungen wie „*labes, tabes, pubes, torques, saepes, moles, nubes, sedes, ambages, compages, contages, rupes*“ gerechtfertigte *torres* stellt aus paläographischer Sicht einen unschlagbar eleganten Minimaleingriff in den Text dar, der – wie Lachmann selbst betont – zugleich die allerdings vielleicht etwas zu harsch als „tam absurde“ charakterisierte Stellung des Attributs *arida* (die zudem Kenney 1971, 104, mit dem Hinweis auf Verg. *Aen.* 2, 565 f. verteidigt hat) beseitigt. Dennoch stellt das völlige Fehlen von Belegen außerhalb des *Glossarium Cyrilli* das entscheidende Problem von Lachmanns Argumentation dar, die seine Konjektur zu einer Art Notlösung für degradiert. Die von Housman 1897, 237 f. vorgeschlagene Emendation *aridus terror* weist dagegen die Schwachstelle auf, dass sie von einer nachträglichen generischen Angleichung des Attributs *aridus* an *sitis* ausgehen muss, dessen maskuline Endung durch die Herstellung des korrupt – und insbesondere schnell als korrupt zu erkennenden – unmetrischen *torreat*,

in den vorletzten Versfuß setzen, um das von dort verbannte *arida* dann in synkopierter Form⁵ oder als zweisilbiges Synonym⁶ im Versschluss unterzubringen – wirklich befriedigend ist, wie Deufert zu Recht bemerkt, keine dieser Lösungen.⁷

Und tatsächlich legt ein Blick auf die Überlieferung nahe, dass hier ein Umdenken in der Herangehensweise notwendig sein dürfte, um das Problem zu beheben. Denn die Tatsache, dass der Vers bis zum letzten Wort metrisch glatt aufgeht, dieses vom Sinn her durchaus erwünschte Wort dann aber eine unlösbare metrische Herausforderung darstellt, deutet nicht nur auf die Entstehung der Korruptel am Versende, sondern auch auf einen (in Relation zum einzelnen Vers) massiven Verlust hin, der einer umtriebigen Emendationstätigkeit bereits vor dem Einsetzen unserer Überlieferung den nötigen Spielraum eröffnete, um durch die Umstellung der überlieferten Wortreihenfolge eine zweite Lösung des Puzzles zu erarbeiten, bei der dann auf unerklärliche Weise nur der letzte Stein nicht passte: Die beiden Notlösungen einer spekulativen Nebenform *torrat* und eines syntaktisch kaum erklärlichen Indikativ *torret* zeigen, dass man

ungrammatischen *torrat* oder syntaktisch sinnlosen *torret* nun isoliert dastand. Dass hier nicht eher an der evidenten Verderbnis am Versende herumkonjiziert worden sein soll, ist relativ unwahrscheinlich, weshalb das von Deufert 2019, 184 gefällte Urteil („paläographisch unbefriedigend und stilistisch fragwürdig“) vielleicht etwas zu hart formuliert, in der Sache aber richtig ist.

⁵ Gegen die von Müller 1974, 760, vorgeschlagene Umstellung *ac torreat arda*, die sich für die Synkope von *ardus* neben von Müller selbst angeführtem *postus* bei Lukrez selbst (etwa in Lucr. 1, 35. 52. 1059 u.ö.) nach Deufert 2019, 184 auf verschiedene Belege für die Form *ardus* bei Lucilius, Plautus und der Inschrift *CIL* I² 577 berufen kann, spricht insbesondere die Tatsache, dass man auch hier als Auslöser der Korruptel die Herstellung des unmetrischen, aber der Regelgrammatik entsprechenden *arida* annehmen muss, die durch die Umstellung der beiden Wörter ja nur dann einen Platz im Vers finden kann, wenn man gleichzeitig eine der beiden überlieferten und nicht weniger problematischen Formen *torret* oder *torrat* ans Versende setzt und so letztlich den Fehler lediglich verschiebt, was zwar nicht ausgeschlossen, aber auch nicht sehr wahrscheinlich ist.

⁶ Butterfield 2009, 49–51, vermeidet die Synkope gänzlich, indem er Müllers *ac torreat arda* durch *ac torreat arens* ersetzt; abgesehen vom Fehlen der Belege für *areo* bereits bei Lukrez, auf das Deufert 2019, 184 hinweist, gestaltet sich die paläographische Herleitung der Verderbnis in diesem Fall noch etwas schwieriger als bei Müller, da nun reguläres und metrisches *arens* nach (teilweisem) Verlust entweder durch unmetrisches *arida* oder zunächst durch das synkopierte *arda* ersetzt oder aus einem unerfindlichen Grund direkt per Konjekturen zu *arida* gemacht worden sein müsste, um die postulierte folgende Umstellung aufzulösen.

⁷ Deufert 2019, 184.

kurz vor der vermeintlich schon am Horizont sichtbaren erfolgreichen Restitution des Verses schließlich doch noch in Uneinigkeit und Aporie verfallen ist.

Es soll daher im Folgenden der Versuch unternommen werden, die mutmaßlich recht gravierenden Eingriffe, Umstellungen und Ergänzungen der spätantiken und frühmittelalterlichen Korrektoren durch notgedrungen ebenso schwere Eingriffe wieder rückgängig zu machen und den folgenden als ursprünglich postulierten Wortlaut von Lucr. 3, 917 wiederherzustellen:

quod miseros sitis torr<e>at exurat[]que <inhiantis>

Im Zentrum der folgenden Überlegungen stehen dabei zum einen die Beobachtung, dass die überlieferte Form des Verses die übliche Reihenfolge einer semantischen Steigerung von *torrere* zu (*ex*)*urare* gerade umkehrt (vgl. *aut pereunt res exustae torrentibus auris*, Lucr. 5, 410 und insbesondere *tam soleat torrere atque urere quam genus omne / uisceris in terris quodcumque et sanguinis extet*, Lucr. 5, 902 f.), und zum anderen die These, dass gerade das scheinbar durch die schlagende Parallele *insedabiliter sitis arida, corpora mersans, / aequabat multum paruis umoribus imbrem* (Lucr. 6, 1175 f.) geschützte *arida*⁸ in Wahrheit nicht die Worte des Lukrez überliefert, sondern den wichtigsten Versuch eines spätantiken oder frühmittelalterlichen Korrektors zur Heilung des sich ihm bereits in defekter Form präsentierenden Verses darstellt.

Der Auslöser für die Korruptel waren vermutlich zwei der häufigsten Überlieferungsfehler überhaupt, die wohl gleichzeitig oder kurz nacheinander auftraten: Der Verlust des letzten Wortes durch einen Abschreibefehler oder mechanischen Verlust und die Dittographie *atque* nach *exuratque*,⁹ die diesen Verlust bei abgesetzter Zeilenschreibung zumindest für das Schriftbild notdürftig kaschierte:

quod miseros sitis torreat exuratque atque

⁸ Das betont v.a. Deufert 2019, 184.

⁹ Vgl. zum Textverlust am „Versende [...], wo in der Lukrezüberlieferung so häufig Verderbnisse begegnen“ – so Deufert 2019, 82 – insbesondere den Fall Lucr. 4, 321 f. und dazu die Analyse bei Deufert 2019, 222; die Dittographie wird etwa von Deufert 2019, 377 und 441 mit Gewinn zur Erklärung evidenter Korruptelen (*sint* nach vorangegangenen *fuert* in Lucr. 6, 49 bzw. *tenentes* nach vorangegangenen *t(a)ed(a)equ* in Lucr. 6, 899) herangezogen.

Leider erkannte der Korrektor, dem die Verstümmelung des Verses wohl alsbald auffiel, die eigentlich relativ offensichtliche Dittographie seines Vorgängers nicht als solche und hielt *atque* für einen Teil des originalen Textes – damit aber hatte er sich in eine Situation hineinmanövriert, die bis heute die Emendationsversuche unter die falsche Prämisse stellt, dass *atque* die Verbindung zwischen den beiden Prädikaten *exurat* und *torreat* bilde und folglich zwischen den beiden Wörtern zu stehen habe. Als verheerend erwies sich außerdem die möglicherweise von dem unbewussten Bestreben, in dem chronisch unterfüllten Vers nicht noch mehr (lange) Silben zu verlieren, diktierte Entscheidung, das aus syntaktischer Sicht überflüssige angehängte *-que* dennoch mechanisch mitzuschleppen. Schließlich ging es dem Korrektor ja darum, zu ergänzen, nicht zu tilgen, und bei ersterem Unterfangen fiel sein Blick geradezu zwangsläufig auf das Attribut *aridus*, das den Durst ja auch in Lucr. 6, 1175 so trefflich charakterisiert. Der Korrektor griff also beherzt zu und ein, stellte *torreat* hinter *atque*, ergänzte dazwischen noch das sich für den Daktylus im fünften Fuß geradezu anbietende *arida* und gelangte zu folgendem Vers:

quod miseros sitis exuratque atque arida torre(a)t

Wie dieser Korrektor das bis heute virulente Problem des letzten Wortes im Vers vorerst ruhigstellte, ob er gegen die Metrik ursprüngliches *torreat*, als Vorläufer von Q morphologisch falsches *torrat* oder als Vorläufer von O syntaktisch unmögliches *torret* schrieb, ist für die weiteren Überlegungen zunächst einmal unerheblich; jedenfalls fiel entweder ihm selbst oder einem Nachfolger beim nochmaligen Überlesen des Verses zunächst einmal das aus syntaktischer Sicht störende, aus metrischer Sicht aber unentbehrliche *-que* auf, das nun nicht mehr vor dem Hintergrund des ursprünglichen Verses, sondern auf der Grundlage des bislang vermeintlich so erfolgreich konjizierten Bestandes betrachtet wurde. Und hier bot sich eine relativ einfache Möglichkeit zur Tilgung des störenden Anhängsels an: Man versetzte *miseros* aus seiner ursprünglichen Position in diejenige zwischen endlich von *-que* befreitem *exurat*, dessen Silbe nun durch einen konsonantischen Anlaut des folgenden Wortes gelangt wurde, und *atque*, wodurch der Vers seine überlieferte Form erhielt:

quod sitis exurat miseros atque arida †torrat/torret†

Man mag gegen die hier präsentierten Überlegungen einwenden, dass der als ursprünglich angenommene Vers (*quod miseros sitis torreat*

exuratque inhiantis) gleich zwei metrische Lizenzen beinhaltet: die fehlende Berücksichtigung des auslautenden -s bei der Bildung von Positionslängen (*sitis torreat*) und die nur sehr notdürftige Herstellung einer zweiten Verszäsur durch die Tmesis von Präfix und Wortstamm (*ex-uratque*). Doch beide Lizenzen sind für Lukrez gut bezeugt: Die Vernachlässigung des auslautenden -s haben zuletzt Butterfield und Deufert ausführlich analysiert;¹⁰ zur Herstellung einer zweiten Zäsur in Versen, die lediglich die Trithemimeres aufweisen, können die Ausführungen von Dubois und Deufert verglichen werden:¹¹ Analog zu den dort präsentierten Beispielen, die der Trithemimeres jeweils dadurch eine Penthemimeres zur Seite stellen, dass ein Präfix durch Tmesis vom Simplex des Verbs getrennt wird (*dissolui. quod si in-mortales nostra foret mens*, Lucr. 3, 612; *sic animas intro-duxerunt sensibus auctas*, Lucr. 3, 630; *haud erit ut merito in-mortalis possit haberi*, Lucr. 3, 715; *desiperest. quid enim in-mortalibus atque beatis*, Lucr. 5, 165; *complerunt magno in-dignantur murmure clausi*, Lucr. 6, 197), könnte im vorliegenden Fall eine Hephthemimeres angesetzt werden: *quod miseros sitis torreat ex-uratque inhiantis*.

Es gibt allerdings durchaus Verse, in denen auf diese Art und Weise sowohl die Pent- als auch die Hephthemimeres hergestellt werden können:¹² *portat ouans; ducis ex-emplum e-uentumque secuti* (Verg. *Aen.* 11, 758); *an tu reris eum oc-cisa in-sanisse parente* (Hor. *Sat.* 2, 3, 134); *quem modo felicem in-uidia ad-mirante ferebant* (Prop. 2, 17, 11); auch wenn zumindest in den beiden letzteren Fällen die Herstellung der Penthemimeres metrisch ‚notwendiger‘ ist als diejenige der Hephthemimeres, zeigen die Verse doch, dass letztlich beides möglich ist, was die Tmesis auch im folgenden, dem hier vorgeschlagenen Vers metrisch noch genauer entsprechenden Fall wahrscheinlich macht: *inuiti quoque auaritiam ex-ercere iubentur* (Iuv. 14, 108).

¹⁰ Vgl. bei Butterfield 2008, 189 insbesondere die Zusammenstellung der Verse sowie Deufert 2017, 224–226. Für *sitis* ist bei Lukrez zwar nur ein Fall mit regulärer Herstellung der Positionslänge bezeugt: *sic igitur tibi anhela sitis de corpore nostro* (4, 875), zu vergleichen wären aber insbesondere *quid dubitas quin omnis sit haec rationis potestas* (2, 53) und *quare etiam atque etiam, ut dico, est communis uoluptas* (4, 1207), außerdem *totius umorem saccatum corporis fundunt* (4, 1028) und *nec molles opus sunt motus uxoribus hilum* (4, 1268).

¹¹ Vgl. die Zusammenstellung der entsprechenden Verse bei Dubois 1933, 22, sowie die weiteren Überlegungen bei Deufert 2019, 416.

¹² Vgl. neben der Aufstellung bei Christ ²1879, 181 f., der sich wiederum auf die (anders erklärte) Sammlung bei Lachmann 1850, 413 f. beruft, insbesondere auch Weber 1975, 192 f.

Der Vergleich mit Lucr. 6, 1175 f. legt darüber hinaus nahe, *arida* in Lucr. 3, 917 aus semantischen Gründen als nachträgliche Einfügung in Analogie zu eben dieser Stelle im sechsten Buch zu identifizieren: Während das Attribut dort den brennenden Durst und die daraus resultierende Austrocknung (*ardentia*, 6, 1172; *sitis arida*, 6, 1175) zahlreichen Wörtern gegenüberstellt, die Wasser in verschiedener Form bezeichnen (*fluuios*, *undas*, *lymphis putealibus*, *mersans*, *umoribus*, *imbrem*, Lucr. 6, 1172–1176), ist das Adjektiv neben den Verben *torreat* und *exurat* an unserer Stelle reichlich tautologisch und verrät so seine Herkunft als aufgrund der Parallelstelle herbeigezogenes, thematisch verwandtes, aber letztlich überflüssiges Füllwort.

Das Bild des gierig Mundes dagegen ist bei Lukrez geradezu topisch mit dem Durst verbunden: In 6, 1174 (direkt vor *sitis arida* im Folgevers) erscheint *ore patente*, in 4, 876 ist von *anhela sitis* die Rede, in 6, 1264–1266 sterben die zunächst als *siti prostrata* [...] / *corpora* eingeführten Pestkranken *nimia ab dulcedine aquarum*, was die aufgerissenen Münder zumindest impliziert, in 4, 1024 f. schließlich wird die Gier des *sitiens* in ein besonders krasses Bild umgesetzt, wenn es heißt: *totum prope faucibus occupat amnem*. Auch wenn der Durst nur im übertragenen Sinne – und in von Giussani und Deufert wohl zu Unrecht athetierten Versen¹³ – verwendet wird, erscheint diese Veranschaulichung: *et sitis aequa tenet uitae semper hiantis* (3, 1084).

Neben der Tatsache, dass das Partizip in derselben Position (und wesentlich allgemeinerer Bedeutung) noch einmal bei Lukrez erscheint, wenn über Pan als Musiker gesagt wird: *unco saepe labro calamos percurrit hiantis* (4, 588), spricht auch die weniger moralisch gefärbte, in erster Linie eine emotionale Bindung bezeichnende Verwendung des Kompositums *inhiare*, die gut zu dem fröhlich-melancholischen Gewohnheitsgenießer aus 3, 912 f. passt und sich bei Lukrez an prominenter Stelle findet, wenn Mars seine Geliebte Venus anschmachtet (1, 35–37):

atque ita suspiciens tereti ceruice reposta
pascit amore audios inhians in te, dea, uisus
eque tuo pendet resupini spiritus ore

Die hier von Lukrez verwendete Konstruktion mit *in* und dem Akkusativ wird von Vergil in ähnlicher Bedeutung wieder an die häufigere mit dem direkten Objekt angeglichen: *nec uarios inhiant*

¹³ Vgl. zur Begründung neben Giussani 1897, 136 f., insbesondere Deufert 2019, 198–200.

pulchra testudine postis / inlusasque auro uestis Ephyreia aera (Verg. *Georg.* 2, 463 f.). Plautus verwendet den Begriff zunächst eher im Sinne materieller Gier (*inhiat aurum ut deuoret*, *Aul.* 194; *bona mea inhiant*, *MG* 715, *inhiat quod nusquam est miser*, *MG* 1199); eine übertragene Bedeutung, hinter der die Herkunft der Metapher aus dem Bereich der oralen Nahrungsaufnahme aber stets sichtbar bleibt (*nam illic homo tuam hereditatem inhiant, quasi esuriens lupus*, *Stich.* 605) und die schließlich ebenfalls bereits in die Richtung affektiver Zuneigung tendiert, die in Vergils *Georgica* und Lukrezens Proöm zum ersten Buch vorliegt (*Truc.* 337–340):

illum student iam; quasi uolturii triduo
 prius praediinant, quo die esuri sient:
 illum inhiant omnes, illi est animus omnibus;
 me nemo magis respiciet, ubi is huc uenerit,
 quasi abhinc ducentos annos fuerim mortuos.¹⁴

Vor diesem Hintergrund darf die Annahme, bei dem am Ende von *Lucr.* 3, 917 ausgefallenen Wort könne es sich um das als Simplex in derselben Position in 3, 1084 und 4, 588 belegte Partizip *inhiantis* handeln, vielleicht doch einige Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, wobei für das Verb die Grundbedeutung ‚den Mund öffnen‘ etwa im Sinne des *ore patente* in 6, 1174 auch in ihrer negativ konnotierten, in erster Linie durch den Vergleich mit einem hungrigen Wolf im *Stichus* verbürgten Unterart ‚gierig das Maul aufsperrn‘ anzusetzen und die für das Simplex gut bezeugte absolute Verwendung kaum von derjenigen des Kompositums mit direktem Objekt zu unterscheiden ist – wenn der Durst diejenigen ausdörft und verbrennt, die gierig das Maul aufsperrn, ist das Objekt von deren Gier nur allzu leicht aus dem Zusammenhang zu ergänzen.

Für die Interpretation dürften der Verlust des früh konjizierten *arida* und die Gewinnung von *inhiantis* ebenfalls einen Vorteil darstellen: Dem nüchtern-abstrakten Ton des folgenden Verses 3, 918 wird keine in dieser Zuspitzung nur als übertrieben ironisch aufzufassende *sitis arida* etwa im Sinne von ‚der ach so dörrende Durst‘ zugemutet; umgekehrt verweist die anschauliche Charakterisierung der kritisierten am Leben hängenden Genießer als unersättliche Gierschlunde (*inhiantis*) direkt auf das *desiderium* des folgenden Verses voraus (3, 916–918):

¹⁴ Alle genannten Stellen finden sich *ThLL* 7, 1, 1595, 3–12.

tamquam in morte mali cum primis hoc sit eorum,
 quod miseros sitis torr<e>at exurat[]que <inhiantis>
 aut aliae cuius desiderium insideat rei.

Als ob es im Tod eines ihrer dringlichsten Probleme wäre, dass der Durst die Armen ausdörren und ihren offenstehenden Mund verbrennen oder die Gier nach irgendeiner anderen Sache sie bedrängen könnte.

Die Stilistik des Verses wiederum profitiert von der nun mit 5, 410 und 5, 902 f. übereinstimmenden Reihenfolge der beiden Prädikate *torreat* und *exurat*, von denen das zweite sowohl von der Bildebene her als auch aufgrund der Verstärkung des zweiten Verbs durch das (mithilfe der Tmesis eigens betonte) Präfix eine deutliche Steigerung des ersten darstellt und so die erwartbare Klimax an die Stelle der höchstens um eines komischen Effektes willen sinnvollen Antiklimax setzt; die Annahme einer solchen ironischen Wirkungsabsicht scheint aber zu den beiden Lucr. 3, 917 rahmenden, eher abstrakt-nüchtern formulierten Versen nicht recht zu passen.

Heiko Ullrich

Bruchsal

heiko.f.ullrich@web.de

Bibliographie

- C. Bailey (Hg.), *Titi Lucreti Cari ‚De rerum natura‘ libri sex. With Prolegomena, Critical Apparatus, Translation, and Commentary* (Oxford 1947).
- D. Butterfield, „Four Lucretian Emendations“, *Cambridge Classical Journal* 55 (2009) 49–56.
- D. Butterfield, „Sigmatic Echthipsis in Lucretius“, *Hermes* 136 (2008) 188–205.
- W. Christ, *Die Metrik der Griechen und Römer* (Leipzig 21879).
- M. Deufert, *Prolegomena zur Editio Teubneriana des Lukrez* (Berlin–Boston 2017).
- M. Deufert, *Kritischer Kommentar zu Lukrezens ‚De rerum natura‘* (Berlin–Boston 2018).
- M. Deufert (Hg.), *Titus Lucretius Carus, ‚De rerum natura‘* (Berlin–Boston 2019).
- C. Dubois, *La Métrique de Lucrèce comparée à celle de ses prédécesseurs Ennius et Lucilius* (Straßburg 1933).
- A. Ernout (Hg.), *Lucrèce ‚De rerum natura‘. 2. Livres III et IV. Commentaire exégetique et critique* (Paris 1926).
- C. Giussani (Hg.), *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex. 3. Revisione del testo, commento e studi introduttivi* (Turin 1897).

- A. S. Gratwick (Hg.), *Terence, 'The Brothers'* (Warminster 1999).
- A. E. Housman, „Lucretiana“, *Journal of Philology* 25 (1897) 226–249.
- E. J. Kenney (Hg.), *Lucretius 'De rerum natura' Book III* (Cambridge 1971, 2014).
- K. Lachmann, *In T. Lucreti Cari 'De rerum natura' libros commentarius* (Berlin 1850).
- K. Müller, „Rez. Kenney 1971“, *Gnomon* 46 (1974) 756–764.
- N. H. Romanes, *Notes on the Text of Lucretius* (Oxford 1934).
- C. W. Weber, *Tmesis, Sandhi, and the Two Caesurae of the Hexameter in Virgil's 'Aeneid'*. Diss. (Berkeley 1975).

In Lucr. 3. 917 the paradoxos offers the otherwise unattested **torrat** which can be restored to regular *torreat* by reversing the ancient conjectures and accepting two metrical licenses.

Рукописное чтение в пассаже Lucr. 3, 917 содержит незасвидетельствованную форму глагола **torrat**. Можно восстановить здесь обычную форму *torreat*, изменив античные конъектуры и приняв две метрические вольности.

CONSPECTUS

ELENA ERMOLAEVA	
Odysseus as a Target in the <i>Odyssey</i> and Aeschylus' Fr. 179, 180 Radt (On the History of Greek Parody)	165
SALVATORE TUFANO	
With or without a <i>koinon</i> . The <i>Longue Durée</i> of Two Regional Festivals. I. The Pamboiotia and the Basileia from their Beginnings to the Fourth Century BC	176
NICHOLAS LANE	
A Conjecture on Pindar, <i>Pythian</i> 2. 81–82	196
GAUTHIER LIBERMAN	
Petits riens sophocléens : Antigone II (V. 162–169, 189–190, 203–204, 207–208, 241–242, 253–254, 289–290, 320–321, 370–375, 389–390, 392–393, 413–414, 444–445, 497–501) ..	203
VSEVOLOD ZELTCHENKO	
What is Wrong with Nicostratus? (Ar. <i>Vesp.</i> 82–83)	228
GLEB L. KRIVOLAPOV	
Dionysus or Heracles: Mark Antony's Religious Policy in 41 BCE in the Light of <i>Epistula Marci Antonii Ad Koinon Asiae</i>	242
HEIKO ULLRICH	
Eine Konjektur zu Lukrez 3, 917	266
MIKHAIL SHUMILIN	
Unpublished Conjectures to the <i>Appendix Vergiliana</i> by F. Korsch, G. Saenger, and A. Sonny	276
HANAN M. I. ISMAIL	
The Date of <i>P. Alex.</i> Inv. 622, Page 28. A Papyrus from Herakleidou Meris in the Arsinoite Nome	289
GABRIEL ESTRADA SAN JUAN	
Pipa and Gallienus	299
Keywords	321